GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Feministische Ökonomie und das androzentrische Weltbild

Schönpflug, Karin

2002

https://doi.org/10.25595/1523

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schönpflug, Karin: *Feministische Ökonomie und das androzentrische Weltbild*, in: Kurswechsel : Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen (2002) Nr: 1, 32-38. DOI: https://doi.org/10.25595/1523.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Feministische Ökonomie und das androzentrische Weltbild

Karin Schönpflug

Einleitung

»Androzentrismus« – ein Begriff, der sich nicht im Duden finden lässt. Die meisten feministischen ÖkonomInnen sind davon überzeugt, dass sich Frauen in einem System bewegen, in dem sich alles auf Männer bezieht und aus dem Frauen oft ausgeschlossen werden – ein sogenanntes »androzentrisches« System[1]. Für feministische[2] ÖkonomInnen ist es, 100 Jahre nach Beginn der sogenannten ersten Frauenbewegung, immer noch ein Forschungsinteresse, den Beweis für die Existenz dieses androzentrischen Systems zu erbringen. Nicht zuletzt um dieses System durch ein anderes zu ersetzen.

Die Strategien derer, die von einem androzentrischen System profitieren, sind vielfältig. Die feministische Ökonomie zeigt die Funktionsweisen eben dieser Strategien auf und belegt Auswirkungen von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, die durch empirische Forschung aufgezeigt werden können. Beispiele dafür sind Lohnunterschiede auf den Arbeitsmärkten, ungleiche Arbeitszeit in Beruf und Haushalt, usw... Diese wissenschaftlich belegbaren Ungleichheiten können, von politischen LobbyistInnen getragen, Eingang in die Realpolitik finden und punktuell zu Verbesserungen führen, die allerdings bei einem Paradigmenwechsel auf Regierungsebene wieder zurückgenommen werden können.

Solange jedoch ein gesamtgesellschaftliches Umdenken bezüglich der androzentrischen Systematik nicht stattgefunden hat, werden Veränderungen meist punktuell und nicht beständig sein. Bevor die Erkenntnisse von Kopernikus von der Welt als heliozentrisches System (von der Sonne als Zentrum unseres Sonnensystems) allgemein akzeptiert wurden, versuchten innovative Physiker, das geozentrische System durch neue Annahmen zu verbessern, letztendlich hinkten aber alle Berechnungen auf eine unerklärliche Art, stimmte doch eine der fundamentalsten Prämissen nicht! – Ähnlich verhält es sich mit der Wirtschaftstheorie: Modelle werden stets unerklärlich verzerrte Ergebnisse liefern, solange nicht fundamentale Prämissen richtig gestellt sind. Die orthodoxen ökonomischen Theorien beharren immer noch auf einer Art »geozentrischem« ökonomischen Weltbild. Nur geht es hierbei nicht um Planetenkonstellationen, es herrscht vielmehr ein androzentrisches Weltbild vor, das die Welt als System erscheinen lässt, in der die Lebensweise von Männern als Norm gilt und in dem Frauen – wie durch ein Naturgesetz – benachteiligt werden. Dieser Aufsatz bringt ein Beispiel für das verzerrte Weltbild, die fehlerhaften Prämissen und inkonsistenten Ergebnisse in androzentrischen Modellen der orthodoxen Wirtschaftstheorie.

Samuelson und die »überlappenden Generationen«

Als Beispiel soll auf den Aufsatz von Paul A. Samuelson: »*An Exact Consumption-Loan Model of Interest With or Without the Social Contrivance of Money*« aus dem Jahr 1958 zurückgegriffen werden.[3] Mit der Veröffentlichung im »Journal of Political Economy«, einer der bedeutendsten Zeitschriften der Disziplin, etablierte der spätere Nobelpreisträger ein Modell für sogenannte »überlappende Generationen«[4] in der ökonomischen Theorie, das für sämtliche intertemporale Problemstellungen zukünftig Verwendung finden sollte. Die Anwendungsgebiete des Samuelson'schen Konzepts reichen von sozialpolitischen Überlegungen wie Pensionssicherung, Familienpolitik, Steuergesetzgebung, über Umweltschutz bis hin zu ökonomischer Forschung über die Sinnhaftigkeit von Krieg und Frieden. Darüber hinaus liefert Samuelson wichtige Erkenntnisse für die Geldtheorie, die Bestimmung von Zinssätzen und hinsichtlich der sozialen Effizienz.

Alle Erkenntnisse Samuelsons sind punktuell zwar eine Bereicherung der bestehenden, orthodoxen Theorie, aber ebenso wenig wie Erkenntnisse über epizyklische Planetenbahnen in der geozentrischen Systematik *grundsätzliche* Modellverbesserungen bewirken, sind die Ergebnisse von Paul Samuelson geeignet, *grundsätzliche* Verbesserungen der ökonomischen Theorie zu erzielen.

Modelle vereinfachen die Wirklichkeit durch eine Reihe von Annahmen, die in der Analyse als vorgegeben behandelt und nicht weiter hinterfragt werden. Dies ist erforderlich, um Zusammenhänge überhaupt erklären zu können und aus den Modellergebnissen wiederum auf die Realität zurückzuschließen. Daher beginnt auch der Aufbau des Samuelson'schen Modells mit einer Auflistung der getroffenen Modellannahmen. Samuelson nimmt an, dass alle die Modellwelt bevölkernden Individuen völlig identisch sind, absolut gleichförmig (inter)agieren und mit gleichen Produktionskapazitäten ausgestattet sind. Weiters ist die Lebenserwartung ident, die Geburtenrate verläuft in Form einer geometrischen Reihe und ist proportional zum Arbeitskräftepotential. Er gliedert die Bevölkerung in drei Altersgruppen: Jüngere Erwerbstätige, ältere Erwerbstätige und Individuen im Ruhestand.[5] Alle Personen sind ohne Unterbrechung ab Eintritt in das Berufsleben gleichmässig bis zum Eintritt in den Ruhestand produktiv tätig. Sie produzieren ein nicht lagerbares Gut und sind, da keine Versicherungsmöglichkeit besteht, gezwungen, eine Art Generationenvertrag zum Erhalt der im Ruhestand befindlichen Bevölkerung abzuschliessen. Der Zeithorizont wird als unendlich vorgegeben, technologischer Fortschritt wird ausgeschlossen. Die modellinhärenten Märkte sind freie Märkte, in denen Preise für Gleichgewichtssituationen sorgen. Weiters wird angenommen, dass es sich um eine Gesellschaft ohne Sklaverei handelt.

Die Ergebnisse in Samuelsons Modell sind fundamental: Einerseits gibt das Modell eine Erklärung für die Entstehung des Geldes: Samuelson meint, dass die Einführung von Geld als Institution gesellschaftlich optimale Auswirkungen bezüglich Wertaufbewahrung, Pareto-Effizienz sowie optimale Konfigurationen von Spar- und Konsumquoten bringt. Anderseits ist Samuelson mit seinem Generationenmodell der erste, der eine Erklärung für sozial optimale Zinssatzkonfigurationen findet. Er beschreibt die Eigenschaften dieser Zinssätze, die eine optimale Verteilung in der (Modell)Gesellschaft sichern. Diese optimalen Zinssätze werden als sogenannte »biologische Zinssätze« bezeichnet, was bedeutet, dass die Sicherung

des Wohlstandes in der (Modell)Gesellschaft auf dem steten Bevölkerungswachstum beruht.

Samuelson beschreibt den Moment dieser Erkenntnis folgendermaßen: »I seem to be the first, outside a slave economy to develop a biological theory of interest relating it to the reproductivity of human mothers.« (Samuelson 1958, S. 473).

Er kommt zu dem Ergebnis, dass in einer Modellwelt ohne technologischen Fortschritt einzig und allein eine steigende Geburtenrate (und somit die »Reproduktionstätigkeit« der Frauen) eine Erklärung für wachsenden Wohlstand bietet. Eine wachsende Bevölkerung sichert den Ruhestand der alternden Generation, da die Produktionstätigkeit in der Gesellschaft immer weiter ansteigt, was allgemein in der Wirtschaftstheorie als Beleg für Fortschritt und wachsenden Wohlstand gesehen wird. Er fragt sich: »Is there a common-sense market explanation of this (to me at least) astonishing result?« (Samuelson 1958, S. 473) Bedauerlicherweise gab es 1958 nicht allzu viele feministische Ökonominnen, die Paul Samuelson bei der Beantwortung dieser Frage hätten helfen können.[6] Aus feministischer Perspektive mag dieses Ergebnis als typische patriarchale Familienideologie ganz im Sinne Gary Beckers verstanden werden. Das Familieneinkommen (bzw. der Wohlstand einer ganzen Gesellschaft) steigt, je kinderreicher die Familie (Gesellschaft) ist. Verbessert wird dieses auf unentgeltlicher Produktionsleistung basierende System zusätzlich, wenn die Frauen sich – ebenso unentgeltlich – um das Wohlergehen der Familie, den Haushalt und das Wohl des Ehemannes als auch der alternden Anverwandten kümmern. Trotz all dieser Aktivitäten verschwinden Frauen als arbeitende Individuen dennoch aus den Modellannahmen. Ebenso wie Frauen durch Doppel- und Dreifachbelastungen aus der realen Erwerbstätigkeit verdrängt werden, scheinen die unerlässlichen Leistungen der Frauen paradoxerweise zu ihrem Verschwinden aus der Modellwelt beizutragen.

Die logische Konsistenz des Modells ist durch die von Samuelson getroffenen Annahmen nicht gegeben. Ein auf der Existenz von Müttern beruhender optimaler Zinssatz harmoniert nicht mit lückenhaften Modellannahmen bezüglich der Modellbevölkerung, wonach alle Individuen ident sind. Wenn als Ergebnis aller Berechnungen gebärende Individuen auftauchen, müsste sich der Vater des Modells doch die Frage stellen, wo diese Gebärenden in der Modellannahme absolut einheitlicher Individuen aufscheinen? Es mag bezweifelt werden, dass die geschaffene Modellwelt nur aus sich parthenogenetisch fortpflanzenden weiblichen Individuen besteht.[7] Frauen kommen als Geschlechtsgruppe nicht im Modell vor, ausser es wird argumentiert, dass sie entweder gleich wie Männer ohne Unterbrechung arbeiten, dass Männer genausoviel unbezahlte Hausarbeit leisten und deshalb keine geschlechtsspezifischen Tätigkeitsunterschiede bestehen, oder dass Frauen einfach, wie Kinder, zum Konsum der Eltern, bzw. des Ehemannes gezählt werden. Letzteres ist misogyn in sich selbst (die Frau als Konsumgut), die Halbe-Halbe Beteiligung von Männern im Haushalt wurde von Samuelson 1958 sicherlich nicht wortlos vorausgesetzt.

Die mysteriöse Abwesenheit von Frauen in der Modellwelt hat historische Tradition in der Wirtschaftstheorie.

Every man feels his own pleasures and pains more sensibly than those of other people. ... After himself, the members of his own family, those who usually live in the same house with him, his parents, his children, his brothers and sisters, are naturally the objects of his warmest affections. They

are naturally and usually the persons upon whose happiness or misery his conduct must have the greatest influence. (Smith 1778, S. 214).

Wen hat Adam Smith vergessen in seiner Aufzählung der Lieben daheim? So bringt Samuelson ein weiteres Beispiel für den tiefen, allgemeinen androzentrischen Glauben (vergleichbar mit dem Glauben an die Erde als Mittelpunkt des Universums), dass die unentgeltliche Reproduktionstätigkeit von Frauen (Gebären, Kinderaufzucht, Familienarbeit, Haushalt) nicht in Geld bewertbar und daher nicht erwähnenswert ist. Auf Grund des systemimmanenten androzentrischen Bias gilt schließlich die Konvention, dass Geld die einzig gültige Maßeinheit in der Ökonomie darzustellen hat. Dieses Nicht-Erwähnen ist aber absolut nicht mit dem Modellergebnis vereinbar, denn diese unbezahlte, vergessene und verdrängte Arbeit taucht als Modellergebnis zur Wohlstandssicherung auf, obwohl Samuelson in seinen Grundannahmen explizit auf die Abwesenheit von Sklaverei (eine Art von unbezahlter Arbeit) hinweist. Wieder ist die Analogie der im Dunkeln tappenden Physiker in der Zeit vor Kopernikus und der orthodoxen WirtschaftswissenschaftlerInnen recht treffend.[8]

Modell und Wirklichkeit

Die Unzulänglichkeit des Modells, begründet auf dem fälschlichen Verharren in der Gedankenwelt des Androzentrismus, mag dazu verleiten, die Modelle orthodoxer ÖkonomInnen weitgehend zu ignorieren, bzw. sie einfach nicht weiter ernst zu nehmen. Unglücklicherweise haben solche Modelle real spürbare Auswirkungen auf die Lebensrealität derer, die in der Spielbrettversion vergessen worden sind. Mathematische Modelle, wie das von Samuelson, werden von Entscheidungsträgern als theoretische Basis zur Berechnung von z. B. Pensionsschemata herangezogen. Dass Frauen im Samuelson'schen Modell zur Wohlstandssicherung im Ruhestand nicht bedacht wurden, bzw. dass ihre Reproduktionstätigkeit letztendlich zwar als nützlich für (männliche) Protagonisten erkannt, aber als nicht nennenswert erachtet wurde, spiegelt sich realpolitisch wider.

... Konkret betrug die durchschnittliche ASVG Eigenpension bei Neuzugängen von Männern im Jahr 2000 13.765 Schilling, jene von Frauen aber lediglich 8.324 Schilling. Sie erreicht damit nur rund 60% vom Wert der Männer und liegt nur um 12 Schilling über der Ausgleichszulage. »Die Gründe für das Geschlechtergefälle zu Lasten der Frauen sind einerseits die niedrigeren Einkommen von Frauen während der Erwerbszeit und andererseits die kürzere Versicherungsdauer durch Erwerbsunterbrechungen und die **niedrige Bewertung** der Karenzzeiten«, so Prammer.[9] (Heraushebung durch die Autorin)

Ein weiteres Beispiel für diese real spürbaren Auswirkungen ist die Witwenrente. Verstirbt der Gatte der lebenslangen Hausfrau und Mutter, erhält sie eine Rente, die sie nicht selbst erworben hat, sondern die als Recht ihrem Ehemann garantiert worden ist. Auch hier spiegelt sich das androzentrische System mit seiner nicht zu bezahlenden, nicht zu würdigenden Frauenarbeit wider. Die fehlende Wertschätzung der Reproduktions- und Pflegetätigkeit von Frauen, die in der vollkommenen Unsichtbarkeit in der Modellwelt deutlich wird, ist der Knackpunkt des Modells. Frauen sind im Samulson'schen Modell, das sich mit dem Fortbestand der Menschen im Ruhestand beschäftigt, unsichtbar. Dennoch sind sie diejenigen, die das Modell zum Laufen bringen und das Überleben der unproduktiven Alten ga-

rantieren. Das erinnert doch verdächtig an die reale Situation der jahrelang unbezahlt hingebungsvoll pflegenden Töchter und Schwiegertöchter, die sich, für die Öffentlichkeit unsichtbar, um die alternden Verwandten kümmern.[10]

Bis jetzt geht es [bei der Pensionsversicherung] so zu: Was haben Sie denn gemacht so viele Jahre? Zu Hause gesessen, Kinder gehutscht, Alte gepflegt? Dafür gibt es aber nix! Warum heißt es nicht so: Was haben sie denn gemacht die ganze Zeit, guter Mann? Nur im Büro gesessen und telefoniert? Nie jemanden betreut, nie jemanden gepflegt? Das wird sich aber schwer ausgehen! (Hammerl 1996)

Das Problem liegt also in der Frage nach dem Wert.[11] Der Wert des Kindergebärens und Kindergrossziehens, der Altenpflege usw. ist unmöglich in Geldeinheiten zu messen. Wieviel ist eine Geburt wert? Wieviel die Leistung, einen feindlichen Soldaten zu töten? Die Wirtschaftstheorie umgeht dieses Problem elegant mit der Lösung, hauptsächlich nur über Dinge, denen ein Marktwert (bestimmt durch Angebot und Nachfrage) zugewiesen werden kann, nachzudenken. Diese in Geldeinheiten gemessenen Marktwerte können mathematisch erfasst und in mechanische, wirtschaftstheoretische Modellwelten eingepasst werden. So können nicht nur die lückenhaften Annahmen in Samuelsons Modell für die logische Inkonsistenz in der Modellösung verantwortlich gemacht und kritisiert werden. Ein weiterer Schritt feministischer Kritik könnte es sein, den Aufbau des Modells, die Einbettung in ein mathematisch-mechanisches Konstrukt, das nicht in Geld messbare Werte von vorne herein ausschliesst, zu thematisieren[12]. Sind die Mittel und Werkzeuge, derer sich die Wirtschaftswissenschaft bedient, überhaupt geeignet, *nicht*-androzentrische Theorien zu entwickeln? Im Economic Approach der New Home Economics geht man mittlerweile zwar über diese Einschränkungen hinaus, indem auch Dingen, die keinen Marktpreis haben, ein Schattenpreis zugewiesen wird, im Mainstream der ökonomischen Theorie gilt aber immer noch das androzentrische Faustrecht.

Eine Neudefinition von Wert und eine weitere völlig grundsätzliche Frage nach den Eigenschaften des Geldes wäre ein erster Schritt. Geld ist allgemein anerkanntes Zahlungsmittel, Zähleinheit und dient zur Wertaufbewahrung. Interessanterweise ist es in der ökonomischen Theorie immer noch ein Streitthema, ob Geld nun neutral ist, oder nicht.[13] Es muss allerdings auch, und aus feministischer Sicht vordringlich, die Frage gestellt werden, ob Geld tatsächlich *geschlechts*neutral ist. Ist es nur ein Zufall, dass ausgerechnet Dinge und Werte, die üblicherweise von Männern produziert werden, als wertvoll gelten und mit Geld bemessen werden können? Und dass das, was von Frauen geleistet und »produziert« wird, zufälligerweise nicht messbar und daher in der orthodoxen ökonomischen Theorie scheinbar wertlos ist?

In der Physik haben sich die KritikerInnen des geozentrischen Weltbildes (trotz Hexenverfolgungen) durchgesetzt. Die Frage nach der Gültigkeit des androzentrischen Weltbildes in der Wirtschaftstheorie ist für die tägliche Lebensrealität der meisten Menschen jedoch eine viel Bedeutendere: Arbeitsaufwand, Bequemlichkeit, Verteilung von Geld und Macht stehen auf dem Spiel. Androzentrismus in der Wirtschaftstheorie und in der realpolitischen Anwendung der theoretischen Erkenntnisse ist Instrument, um weissen[14], heterosexuellen Männern der Oberschicht weiterhin Vorrechte in allen Gesellschaftssphären zu sichern.[15] Die oben gestellte Frage nach der Zufälligkeit der Benachteiligung von Frauen beantwortet John Kenneth Galbraith folgendermaßen:

Die Verwandlung der Frauen in eine heimliche Dienstklasse war eine ökonomische und ideologische Leistung ersten Ranges. Diener für niedere Arbeiten konnte sich nur eine Minderheit der vorindustriellen Gesellschaft leisten. Im Zuge der Demokratisierung steht heute fast dem gesamten männlichen Bevölkerungsteil eine Ehefrau als Dienerin zur Verfügung. (Galbraith zitiert von Schunter-Kleemann 1992, S. 73)

Ein wichtiger Schritt zur »Zurückverwandlung« von Frauen ist eine Veränderung der orthodoxen Theorie. Eine ökonomische Theorie, die befreit ist von der unrealistischen, aber den Status Quo bewahrenden androzentrischen Grundannahme, ist eine wichtige Voraussetzung für grundlegende realpolitische Veränderungen. Die ökonomische Theorie fungiert schließlich als Grundlage der Entscheidungsträger in der Politik und zur Aufrechterhaltung des androzentrischen Systems. Der Weg ist dennoch noch ein weiter, denn:

Der Abbau von Diskriminierung schließt den Abbau männlicher Macht und Privilegien in Ökonomie und Gesellschaft ein – dies impliziert einen Interessenskonflikt entlang der Geschlechterlinie, der tiefgreifende Folgen hat und vermutlich nicht ohne ›Wohlfahrtsverluste‹ für den männlichen Teil der Gesellschaft bleiben wird. (Maier 1993, S. 31)

Der drohende Machtverlust, der bislang durch die androzentrische Denkblockade verhindert wird, bewirkt, dass eine Abkehr vom Androzentrismus für die vom System begünstigten Männer schmerzlicher ist, als ein Abschied von der Erde als Mittelpunkt allen Seins. Daher ist zu erwarten, dass feministische ÖkonomInnen sich noch länger mit der Dekonstruktion der orthodoxen Wirtschaftstheorie beschäftigen werden müssen, um letztendlich einerseits die androzentrische Blendung durch diese Theorie aufzuzeigen und andererseits ein besseres System ohne Diskriminierung zu entwickeln.

Anmerkungen

1 Charlotte Perkins Gilman schrieb 1911 »The Man-Made World; or, Our Androcentric Culture«. Sie war vermutlich die erste feministische Ökonomin, die diesen Begriff benutzte.

2 Die Verwendung der Begrifflichkeit »feministische ÖkonomIn« erfolgt hier unter Anlehnung an Paula Englands Definition: »... common to virtually all feminist views [...] is the belief that women are subordinated to men to a degree that is morally wrong and unnecessary.« (England 1993, S. 38).

3 Eine ausführliche Darstellung des Artikels von Samuelson sowie der feministischen Kritik daran findet sich in Behrens/Schönpflug 2000.

4 Unter »überlappenden Generationen« versteht man die Tatsache, dass die Gesellschaft aus Menschen verschiedener Altersklassen besteht, die sterben und durch neue Generationen ersetzt werden.

5 Kinder bis zum Alter von 20 Jahren werden als Teil des Konsums der Eltern angesehen und nicht weiter beachtet.

6 Joan Robinson, die einzige bekannte weibliche Ökonomin dieser Tage, stand zwar in lebenslangem Diskurs mit Samuelson und seinen Zeitgenossen, ob er ausgerechnet sie um Rat in dieser Sache fragte, ist zweifelhaft.

7 Sollte das als absurd befunden werden, ist anzumerken, dass es in der Wirtschaftstheorie vielmehr durchaus üblich ist, Menschen mit Pilzen zu vergleichen, die ohne jegliches Zutun plötzlich aus dem Boden wachsen. »Let us consider men ... as if but even now sprung out of the earth, and suddenly, like mushrooms, come to full maturity, without any kind of engagement with each other.« (Hobbes in Grapard 1995, S. 38) Heutzutage ist in der Theorie jedoch die Fallschirmspringer-in-der-Wüste-Analogie beliebter.

8 »... after the masculinist programs of Paul Samuelson [..] we know more about economic models lacking contact with the world.« (McCloskey, 1993, S. 73).

9 Aussendung SPÖ-Frauen, 13. November 2001 (siehe Homepage der SPÖ: www.spoe.org).

10 Das Problem der Wertschätzung spiegelt sich auch in der Erwerbsarbeit wider: Der *Gender wage gap* beträgt in Österreich je nach Quelle und Berechnung noch immer rund 30 % (d.h. Frauen erhalten im Durchschnitt rund 70 % der Männereinkommen), der überwiegende Teil dieser Differenz kann nicht durch Faktoren wie Ausbildung oder Berufserfahrung erklärt werden (vgl. Zulehner in diesem Heft).

11 »One of the great metaphysical ideas in economics is expressed by the word ›value‹. ... It does not mean market prices, which vary from time to time under the influence of casual accidents; nor is it just an historical average of actual prices. Indeed, it is not simply a price; it is something which will explain, how prices come to be what they are. What is it? Where shall we find it? Like all metaphysical concepts, when you try to pin it down it turns out to be just a word.« (Joan Robinson: an Essay in Marxian Economics. In: Waring 1988, S. 45).

12 Das untersucht Margaret Wertheim (1997) in ihrer feministischen Kritik der Naturwissenschaften.

13 Im ökonomischen Diskurs betrifft die Neutralitätsfrage zentrale Elemente der Geldpolitik.

14 Ansätze von Rassismus in der ökonomischen Theorie werden beispielsweise aus der Tatsache ersichtlich, dass die Prototypen der Individuen, die die Modellwelt von Samuelson bevölkern, nach dem Vorbild von Robinson Crusoe, einem Sklavenhalter, geschaffen wurden (vgl. Grapard 1995 bzw. Hewitson 1999).

15 Machtungleichgewicht, Ausbeutung und Korruption sind Variablen, die bisher kaum Eingang in die Wirtschaftstheorie gefunden haben - egal ob es sich um Geschlechterdifferenzen oder das Nord-Süd Gefälle der weltweiten Verteilung von Wohlstand handelt (vgl. Elson 1993).

Literatur

Behrens, Doris A.; Schönpflug, Karin: *A Feminist Challenge to Paul A. Samuelson's Overlapping Generations Model.* Universität Klagenfurt, 2000.

Elson, Diane: *Feministische Ansätze in der Entwicklungsökonomie.* Prokla 4, 1993.

England, Paula: *The Separative Self: Androcentric Bias In Neoclassical Assumptions.* In: Ferber, Marianne A. and Nelson, Julie A.: *Beyond Economic Man: Feminist Theory And Economics.* The University Of Chicago Press, 1993.

Grapard, Ulla: *Robinson Crusoe: The Quintessential Economic Man?* Feminist Economics, 1(1): 33-52, 1995.

Hewitson, Gillian J.: *Feminist Economics.* Edward Elgar, 1999.

Maier, Friederike: *Homo oekonomikus – Zur geschlechtsspezifischen Konstruktion der Wirtschaftswissenschaften.* In: Prokla 4, 1993

McCloskey, Donald N.: *Some Consequences of a Conjective Economics.* In: Ferber, Marianne A. and Nelson, Julie A.: *Beyond Economic Man: Feminist Theory and Economics.* University of Chicago Press, 1993.

Nelson, Julie A.: *Feminism, Objectivity and Economics.* Routledge, New York, 1996.

Perkins Gilman, Charlotte: *The Man-Made World; or, Our Androcentric Culture.* New York: Charlton Co, 1911.

Samuelson, Paul A.: *An Exact Consumption-Loan Model of Interest with or without the Social Contrivance of Money.* The Journal of Political Economy, 66(6): 467–482, 1958.

Schunter-Kleemannn, Susanne: *Herrenhaus Europa – Geschlechterverhältnisse im Wohlfahrtsstaat.* Edition Sigma, Berlin 1992.

Smith, Adam: *An Inquiry into the Nature and the Causes of the Wealth of Nations,* Strahan, London, 1778.

Strassmann, Diana: *Not a Free Market: The Rhetoric of Disciplinary Authority in Economics.* In: Ferber, Marianne A. and Nelson, Julie A.: *Beyond Economic Man: Feminist Theory and Economics.* University of Chicago Press, 1993.

Waring, Marilyn: *If Women Counted: A New Feminist Economics,* Harper, London, 1988.

Wertheim, Margaret: *Pythagoras' Trousers: God, Physics, and The Gender War.* Fourth Estate, London, 1997.